

## Chatterton-Literatur.

---

Bei wenigen modernen Dichtern muß die Literatur, die dem Biographen zu Gebote steht, mit so großer Vorsicht behandelt werden wie bei Thomas Chatterton. Das Phantasiegewebe, das sich um das kurze Leben des merkwürdigen Dichterknaben von Bristol geschlungen hat, ist heute so dicht, daß die Aufgabe für den Forscher in erster Linie eine kritische sein muß. Die einzelnen Fäden des Gewebes müssen bis zum Anfang zurückverfolgt werden, um zu bestimmen, ob sie an Wahres anknüpfen. Es gehört gewiß eine starke Selbstverleugnung dazu, sich durch keine romantische Anekdote von diesem kritischen Wege ablenken zu lassen, um so mehr, da man bald gewahr wird, daß die ursprünglichen und zuverlässigen Quellen sehr spärlich fließen. Doch muß dieser Versuch, dem bisher noch alle Biographen aus dem Wege gegangen sind, einmal gemacht werden, um endlich ein einigermaßen richtiges Bild dieser merkwürdigen Erscheinung der englischen Literaturgeschichte zu erhalten.

Nur sehr wenige Briefe von Chatterton sind uns aufbewahrt, von denen mehr als die Hälfte auf die vier Monate seines Londoner Aufenthalts fallen. Sie sind alle psychologisch höchst interessant, wenn auch die Ausbeute für Lebensstatsachen sehr gering ist und wir bei deren Beurteilung sehr die Seelenstimmung des Schreibers in Betracht ziehen müssen. Den frühesten und besten Bericht über das Leben des Dichters bietet uns ein Brief, den die fast vier Jahre ältere Schwester Chattertons, Mrs. Mary Newton, an Sir Herbert Croft, den Verfasser des

Wertherromans 'Love and madness',<sup>1</sup> im Jahre 1778 schreibt. Die Daten und Tatsachen, die sie angibt, sind durchaus zuverlässig, die Anekdoten aus der gemeinsam verlebten Kinderzeit sind überzeugend durch die einfache Schlichtheit ihrer Darstellung.

Eine Ergänzung hierzu sollten die Erinnerungen an die Familie Chatterton von Mrs. Edkins<sup>2</sup> werden. Mrs. Edkins war eine Schülerin von Chattertons Vater und Freundin seiner viel jüngeren Frau, der sie in ihrem Witwenstande mit Rat und Tat geholfen hat. Diese nahen Beziehungen zu den Chattertons veranlassten im Anfange des 19. Jahrhunderts, also 30—40 Jahre nach dem Tode des Dichters, einen in Bristol ansässigen Mr. Cumberland, die mehr als siebenjährige Frau zu interviewen. Mr. Cumberland schrieb ihre Erzählungen, wie die von sechs bis sieben anderen Tanten und Gevattern von Chatterton, auf für einen Londoner Kupferstecher R. H. Cromek, der augenscheinlich die Absicht hatte, ein Leben Chattertons zu schreiben, der aber starb, ehe er sein Material gestalten konnte. Von ihm kam es dann später in Dix' Hände, der es als Anhang zu seiner Biographie druckte. Chatterton war zurzeit der Cumberlandischen Aufzeichnungen schon eine mythische Persönlichkeit in Bristol geworden, eine ganze Reihe von Fabeleien, die über ihn in Umlauf waren, sollte nun die alte Dame als einzige überlebende Zeugin<sup>3</sup> des Chattertonschen Hauses mit ihrer Autorität bekräftigen, und sie tat dies auch gern. Der ganze Bericht macht den Eindruck des Geschwätzes einer alten Dame: wenig Tatsachen, viel oberflächlicher Klatsch und oberflächliche Charakteristik; der einzige Gewinn ist, daß uns hier die Atmosphäre des täglichen Lebens, in der Chatterton erwuchs, entgegenweht. Überall aber, wo dieser Bericht in Widerspruch mit Tatsachen, die von Mutter und Schwester ausgesprochen werden, kommt, ist er völlig abzuweisen. Von Augenzeugen haben wir ferner eine Reihe von Berichten in Briefen von Freunden Chattertons, nach seinem

<sup>1</sup> Abgedruckt in *Chatterton's Works* ed. by Southey and Cottle III, S. 459.

<sup>2</sup> Zuerst abgedruckt von Dix, *Life of Chatterton*, 1837, appendix.

<sup>3</sup> Nach ihrem Berichte macht es den Eindruck, als wenn sie selbst Hausgenossin der Familie war, doch ist auch dies durchaus nicht sicher.

Tode an Beteiligte in dem Gelehrtenstreite über die Verfasser-schaft der Rowley-Gedichte geschrieben. Sie sind alle verdächtig in ihrer Glaubwürdigkeit, da diese Freunde Chatterton innerlich nicht nahe standen und er zu keinem offen war. Die meisten waren zudem noch so jung, als sie mit Chatterton verkehrten, daß sie ein wirkliches Urteil über ihn nicht haben konnten. Alle waren sehr stolz darauf, daß sie in dem berühmten Gelehrtenstreit eine Rolle spielen durften, und standen sämtlich unter dem Eindruck, daß nur eine Gelehrtenmarotte die Echtheit der Rowley-Poems bezweifeln könne. Ihrer Meinung nach war jedenfalls Chatterton außer stande, der Verfasser zu sein. Was wir also zur Charakteristik der Persönlichkeit daraus lernen können, ist äußerst wenig. Am schlimmsten ist hierin ein gewisser Thistlethwaite, der aufgeblasenste unter ihnen, der mit wichtigtuender Grobssprecherei einen Brief an den Dechanten von Exeter, Mr. Milles,<sup>1</sup> schreibt. Er sucht darin zu beweisen, daß er den Freund von der Schule an übersehen habe und weit eher selber die umstrittenen Gedichte geschrieben haben könne. Die Tatsachen, die er mitteilt, widersprechen sich zum Teil selbst, sein Zeugnis fiele am besten ganz fort.

Mit gleicher Vorsicht sind alle biographischen Skizzen zu behandeln, die in den zahllosen Rowley-Streitschriften<sup>2</sup> eingebettet sind. Abgesehen davon, daß sie alle mit vorgefaßter Meinung geschrieben sind, stützen sie sich auf diese Bristoler Berichte. Auch die, welche Chattertons Verfasserschaft anerkennen, sind nicht zuverlässig, teilweise aus Ungenauigkeit, wie Warton,<sup>3</sup> obgleich bei ihm eine Reihe wichtiger Bemerkungen sich finden, teils aus persönlicher Gereiztheit, wie Walpole,<sup>4</sup> der gern

<sup>1</sup> Zuerst gedruckt in Milles' *Edition of Rowley's poems* 1782, dann *Works*, 1803, III S. 466 ff. Hier sind auch die anderen Freundesbriefe abgedruckt.

<sup>2</sup> Eine Aufzählung der hauptsächlichsten Schriften im Rowley-Streit in *Dictionary of national biography* Bd. X S. 152 f.

<sup>3</sup> Warton, *History of English poetry*, 1778, vol. II sec. VIII S. 139—64 (in der Ausgabe 1871 fortgelassen). Warton, *Enquiry into the authenticity of the poems attributed to Thomas Rowley*, 1782.

<sup>4</sup> *Letter to the edition of the miscellaneous of Th. Chatterton*, 1778; *Abgd. Gentlemen's magazine*, 1782, S. 189 ff., 247 ff., 300 ff., 347 ff.

den Charakter des Dichters so häßlich wie möglich schildern möchte.

Von längeren Lebensbeschreibungen ist die erste von Sir Herbert Croft in seinen Wertherroman *Love and madness*<sup>1</sup> eingefügt. Trotz all der sentimentaln Romantik, in die Croft das Lebensbild des Dichters hineingestellt hat, sieht es uns doch mit ziemlicher Wahrhaftigkeit an. Herbert Croft hat sich, allerdings, wie es scheint, in etwas ungroßmütiger Weise, das Material aus der besten Quelle, bei Mutter und Schwester geholt und über die letzten Lebensmonate in London die Hausgenossen von Chatterton, wie auch die Totenzeugen ausgefragt, zu einer Zeit, da die Erinnerung an den jungen Selbstmörder noch nicht ganz erloschen war. Herbert Croft, der Chattertons Rowley-Fiktion völlig durchschaute, hatte den guten Takt, die Romantik der Wahrheit in diesem Leben zu erkennen; einige Irrtümer sind auch ihm untergelaufen, doch sind es meist ehrliche Gedächtnisfehler. Einiges wenig Ergänzende findet sich in dem Berichte, den der junge Shakspeare-Fälscher Ireland in seinen *Confessions*<sup>2</sup> bringt.

Joseph Cottle, der eine Herausgeber der Werke Chattertons, hat sich zu verschiedenen Malen<sup>3</sup> mit dem Leben seines Landmannes beschäftigt, doch ist er als Bristoler Kind jedem Stadtklatsch nachgelaufen und hat daher sehr viel zur Vermehrung der Irrtümer beigetragen.

Die erste selbständige Lebensbeschreibung verfaßte Gregory.<sup>4</sup> Im ganzen noch frei von Irrtümern, doch höchst kahl, auch zeigt die moralisierende Tendenz der Biographie ihren Helden in ganz falscher Beleuchtung.

Chalmers<sup>5</sup> kurzer Lebensabriss ist nichts weiter als eine

<sup>1</sup> *Love and madness*, 1780, S. 99 ff.

<sup>2</sup> Ireland, *Confessions*, 1802, S. 12 ff.

<sup>3</sup> Joseph Cottle, *Malvern Hills, poems and essays*, 1829, I 4—7, II 380—432; *Early recollections of Coleridge and Southey*, 1837, I S. 256 ff. Price, *Memorials of the Camynge family*, 1854. Ein Brief Cottles an Hearne.

<sup>4</sup> Ursprünglich Kippis *Biograph. Brit.* IV 578—619, später als Einleitung zu *Works*, 1803, Bd. I S. I ff.

<sup>5</sup> Chalmers *English poets*, 1810, XV S. 367 ff.

Schmähschrift, durch die der Dichter zu einem verkommenen Monstrum gemacht wird.

Alles aber, was sich bisher als Schlinggewächs um die historische Gestalt des Dichters geschlungen hatte, war doch ein leichtes Rankenwerk im Vergleich mit dem dichten Gewirr, mit dem sie im Jahre 1837 durch die Biographie von John Dix<sup>1</sup> eingehüllt wurde. Dix war ein notorischer Fälscher, er nahm alle bisherigen Irrtümer an und hat dazu eine wahre Anhäufung von falschen Tatsachen, schiefen Beurteilungen und absichtlichen Fälschungen gebracht. Man sollte bei jeder neuen Tatsache, die sich nicht weiter als auf ihn zurückführt, aufs äußerste argwöhnisch sein. Im Anhang bringt Dix die schon besprochenen Aufzeichnungen von Cumberland und die völlig irreführende Untersuchung von Tyson über ungedruckte Gedichte von Chatterton. Von späteren Fälschungen, die auf Dix zurückgehen, wird weiter unten die Rede sein. Willcox' ausführliche biographische Einleitung<sup>2</sup> zu Chattertons Gedichten benutzt Dix als Quelle und hat äußerst geringen Wert als Darstellung.

1869 erschien darauf eine ausführliche Arbeit von Professor Wilson,<sup>3</sup> die den Anspruch macht, die Standard-Biographie des Dichters zu sein. Der Verfasser ist mit großer Begeisterung für seinen Helden an die Arbeit gegangen und sucht als erster seinem Charakter möglichst gerecht zu werden und möglichst umfassend dieses Leben und Schaffen nach allen Seiten zu durchforschen, so daß namentlich für die Werke einige neue wertvolle Untersuchungen hinzugekommen sind. Das ist aber auch alles, was man zu Gunsten dieses Buches sagen kann; den Quellen gegenüber ist Wilson ganz unkritisch und fügt zu den alten Irrtümern noch neue hinzu.

Von geringem Wert ist die Einleitung zu W. Skeats Ausgabe der Gedichte Chattertons<sup>4</sup> von Edward Bell, die gar nicht über Wilson hinausgeht und auch den wildesten Fabeleien noch eine Möglichkeit zugesteht.

<sup>1</sup> John Dix, *A Life of Chatterton*, 1837.

<sup>2</sup> *The poetical works of Chatterton, with notices of his life*, 1844.

<sup>3</sup> Daniel Wilson, *Chatterton, A biographical study*, 1869.

<sup>4</sup> *The poetical works of Chatterton . . . with a memoir by Edward Bell*, 1891.

Von Bristol aus ist dann in neuer Zeit, allerdings mit wenig Erfolg, etwas kritisches Licht in dieses Dunkel geworfen worden. Mr. William George,<sup>1</sup> ein eifriger Chatterton-Forscher, hat einige interessante neue Tatsachen ermittelt. Darauf hat Latimer in seinen Annalen Bristols im 18. Jahrhundert in einem kurzen Abschnitt über Chatterton die fest beglaubigten Tatsachen des Lebens zusammengestellt, jedoch ist das nur ein ganz mageres Gerippe. Der Artikel in dem Lexikon der englischen Biographie<sup>2</sup> von Charles Kent ist wohl etwas vorsichtiger wie die meisten Biographien, doch ist auch er weit entfernt, eine wirklich reinigende Kritik vorzunehmen. Die neueste Biographie ist in deutscher Sprache erschienen.<sup>3</sup> Diese Arbeit hat das große Verdienst, daß hier zuerst der Versuch einer ästhetischen Würdigung der Werke des Dichters, besonders der Rowley-Gedichte, gemacht ist, der bisher sämtliche Biographen aus dem Wege gegangen sind. Eine Ausnahme machte nur die kleine Schrift von Buxton-Forman,<sup>4</sup> die in aller Kürze eine ausgezeichnete Charakteristik Chattertons als Dichter gibt.

Helene Richters Biographie zeigt auch einige Ansätze dazu, Chatterton in seiner Zeit als Dichter des 18. Jahrhunderts darzustellen, doch liefse sich hier noch viel mehr sagen. Was aber die kritische Behandlung der biographischen Quellen anbetrifft, läßt die Verfasserin alles zu wünschen übrig; auch hier wird die Kritik zu Gunsten der romantischen Ausmalung des Bildes unterdrückt und das vorhandene Material gläubig als echte Quelle benutzt.<sup>5</sup>

Auch die Werke Chattertons setzen dem Biographen größere Schwierigkeiten als die anderer Dichter entgegen. Sie zerfallen

<sup>1</sup> W. George, *New facts of the Chatterton family*, 1883.

<sup>2</sup> *Dictionary of national biography* Bd. X 143 ff.

<sup>3</sup> Helene Richter, *Thomas Chatterton*, 1900.

<sup>4</sup> *Chatterton and his latest editors*, London 1874.

<sup>5</sup> In obiger Besprechung sind nur die Hauptwerke angeführt; auf solche Arbeiten, wie *Chatterton, an essay* von S. R. Maitland (1857) und *Chatterton, a story of 1770* von Masson (1875), bin ich nicht eingegangen, da sie Spätblüten des Rowley-Streites sind. Die Dramen über Chatterton von Heinrich Blau und Alfred de Vigny gehören von vornherein in ein anderes Kapitel, da sie sich selbst als Fiktionen, allerdings sehr verunglückte, geben.

in zwei streng geschiedene Klassen: die von Chatterton in modernem Englisch geschriebenen, größtenteils von ihm selbst veröffentlichten Gedichte und Abhandlungen und den großen Cyklus seiner Schöpfungen, die er zu seinem Rowley-Roman verflocht, und von denen er nur ein einziges selbst veröffentlicht hat. Die letzteren, auf denen allein sein Anspruch ruht, unter die bedeutenden Dichter Englands gerechnet zu werden, scheinen uns in ziemlich gutem Zustande und, soweit als möglich, vollständig überliefert zu sein.

Es ist jedenfalls ein glücklicher Umstand, daß der erste Herausgeber<sup>1</sup> ein guter Philologe war. Tyrwitt hat die Manuskripte teils in Chattertons, teils in Calcotts und Barretts Handschrift von diesen beiden Besitzern erhalten und nach den Handschriften genau nachgedruckt.<sup>2</sup> Die zweite Ausgabe in einem Quartprachtband von Milles,<sup>3</sup> dem unbeirraren Vertreter Rowleys, ist mit Skeats Worten 'zugleich die sorgfältig fleißigste und vom philologischen Standpunkt aus die wertloseste'.

Die erste Gesamtausgabe der Werke Chattertons ist von Southey und Cottle;<sup>4</sup> zu den Rowley-Poems sind hier einige neue hinzugekommen, sonst sind sie nach Tyrwitt gedruckt. Die Sammlung der Gedichte in modernem Englisch ist hier zuerst vorgenommen, leider in völlig willkürlicher Reihenfolge. Apokryph sind hier nur einige Prosastücke. Die Ausgabe von 1844 von Willcox<sup>5</sup> bringt zwar eine andere, aber keine bessere Ordnung.<sup>6</sup>

Die jüngste und nach vielen Richtungen höchst verdienstliche Ausgabe ist die von Professor Skeat.<sup>7</sup> Der Text ist kritisch und sorgfältig durchgesehen und mit höchst nützlichen Noten im Anhang erläutert. Der zweite Band enthält die Rowley-Gedichte und eine kleine Auswahl dazu gehöriger Prosastücke. Skeat

<sup>1</sup> *Poems supposed to have been written at Bristol by Thomas Rowley and others* ed. by Thomas Tyrwitt, 1777.

<sup>2</sup> Ein sehr guter Bericht hierüber findet sich bei Skeat II 327—346.

<sup>3</sup> *Poems supposed to have been written at Bristol in the fifteenth century by Thomas Rowley* by Jeremiah Milles D. D. Dean of Exeter, 1782.

<sup>4</sup> *The works of Thomas Chatterton*, London 1803.

<sup>5</sup> *The poetical works of Th. Chatterton*, 1844.

<sup>6</sup> Einen guten Bericht über die Ausgaben gibt Skeat a. a. O. II, xxxiii.

<sup>7</sup> *The poetical works of Thomas Chatterton*, London 1891 (Aldine-edit.).

hat hier die zuerst von Wilson ausgesprochene Forderung<sup>1</sup> erfüllt, die Gedichte ins Neuenglische zu übersetzen, und hat damit erst ihre rein poetische Schönheit einem weiteren Publikum zugänglich gemacht. Ein einleitender Essay gibt uns ein klares Verständnis für die Quellen der Sprache, die Chatterton sich geschaffen hat, und stellt übersichtlich die zwingenden Gründe, die seine Verfasserschaft beweisen, zusammen. Der erste Band enthält die modern englischen Gedichte, hier endlich chronologisch geordnet und mit Erläuterungen ihres ersten Druckes oder sonstiger Quellen. Leider sind aber in diesen Band, und zwar hier zum erstenmal in einer Gesamtausgabe, eine Reihe von apokryphen Gedichten aufgenommen, veranlaßt durch den falschen Spürsinn von Tyson oder die direkten Fälschungen von Dix.<sup>2</sup> Hoffentlich werden diese in einer späteren Auflage fortbleiben.

Es soll nun in dem Folgenden der Versuch gemacht werden, der Entstehung der Legenden bis zu ihrem Ursprung nachzugehen und damit zuerst die historische Gestalt des jungen Dichters freizulegen. Allen Biographen Chattertons ist ein Zug gemeinsam: der Wunsch, nicht nur möglichst früh etwas von seinem Leben erzählen zu können, sondern auch die sicheren Ereignisse zeitlich immer weiter hinaufzuschieben. Es ist dies erklärlich; da das ganze Leben nur  $17\frac{3}{4}$  Jahre gedauert hat, so möchte man nach der Kindheit hin den Wirkungskreis erweitern und das Wunderbare dieses psychologischen Phänomens noch wunderbarer gestalten. Chatterton war nun aber, wenn wir vorurteilslos die Quellen lesen, kein außergewöhnlich frühreifes Kind. Zweier Dinge erinnert sich die Schwester aus seiner frühesten Jugend: seines Wunsches, sich hervorzutun, und der Mühe, die ihm das erste Lernen gemacht hat. Dafs sie sich des ersteren erinnert, ist wohl erklärlich, da den Frauen in seinen späteren, namentlich in den letzten Jahren sein unbändiger Stolz, der ein treibendes Hauptmotiv für seine ganze Lebenslaufbahn geworden ist, manche bange Stunde gemacht haben wird und sie der Anekdoten aus seiner frühen Kinderzeit, die Mrs. Newton erzählt, oft genug

<sup>1</sup> Leider sind, wie schon Buxton-Forman hervorgehoben, die Verweise auf die von Chatterton gebrauchten Worte in den Fußnoten und im Anhang nicht vollständig.

<sup>2</sup> Hierüber weiter unten.

gedacht haben werden. In diesen wenigen Anekdoten, wie er als Kind alle seine Spielgefährten zu seinen Dienern machte, wie er Mutter und Schwester Putz versprochen habe, wenn er groß sei, erkennen wir schon genau den Siebzehnjährigen, der für das erste und einzige überflüssige Geld, das er in London verdient hatte, den Frauen daheim allerlei glänzenden, aber unnützen Kram schickt, den man den Nachbarn zeigen kann als das Geschenk des Sohnes, der in der Fremde weilt. Ebenso paßt dazu, daß seine Lust am Lernen durch die glänzenden Initialen eines Musikmanuskriptes erweckt wurde, daß er sich stets weigerte, aus kleinen Büchern zu lesen; alles dieses zeigt uns den geistigen Keim, aus dem sich der eigentümliche spätere Charakter entwickelte. Was dann Mrs. Edkins dazu berichtet, ist wertlos, so ausführlich und selbstgefällig auch all der kleine Klatsch ausgeführt ist. Die Charakteristik ist so oberflächlich, daß man sie im einzelnen kaum zu widerlegen braucht. Wenn sie erzählt, daß die Mutter oft gefürchtet hätte, er könnte verrückt werden wegen seines seltsamen Benehmens, so erklärt sich das, daß Mrs. Edkins nur zu oft später nach seinem Selbstmord von seiner Verrücktheit hat sprechen hören und dies nun halb bewußt, halb unbewußt in so frühe Zeit verlegt. Dem entgegen erklärt die Schwester: 'Ich erinnere mich an nichts Besonderes, bis er zur Schule ging, was in seinem achten Jahre war.' Dies Datum stimmt genau: sieben Jahre und acht Monate war der Knabe, als er in die Armenschule von Bristol, das Colstonhospital, aufgenommen wurde. Wir müssen im Auge behalten, daß Mrs. Newton außerordentlich genau in ihren Daten, die wir nachweisen können, ist. So heißt es: er wurde vierzehn am 20. November und Lehrling am 1. Juli darauf. Auch dieses wichtige Datum stimmt. Am 1. Juli 1767 — er war vierzehn Jahre und sieben Monate — lief Chattertons Schulzeit ab, und er wurde zu einem Notar als Schreiber gebracht. Dazwischen erzählt sie, daß der Bruder mit zehn Jahren sein schmales Taschengeld ausgab, um sich Bücher in der Leihbibliothek zu holen — dies ist gewöhnlich die Zeit, in der Kinder ihre erste Lesewut mit allem Gedruckten, was sie erlangen können, befriedigen. Chattertons eigentümliche Geistesanlage, zugleich sein gesammelter Intellekt und der Wunsch, anderen zu imponieren, wird dadurch

charakterisiert, daß er zwischen elf und zwölf Jahren einen Katalog von 70 Büchern, die er gelesen hat, aufschrieb. Darauf heißt es weiter: 'Mit zwölf Jahren wurde er von dem Bischof konfirmiert: Er machte sinnvolle ernste Bemerkungen über das Ehrwürdige der Ceremonie und seine eigenen Empfindungen und Überzeugungen. Bald danach, in der Woche, in der er Türschließer war, machte er einige Verse über den letzten Tag, ich glaube, etwa 18 Zeilen; schrieb das neunte Kapitel des Hiob und nicht viel später einige Kapitel des Jesaiah ab.' Natürlich war bei den Chatterton-Forschern der Wunsch außerordentlich groß, diese von der Schwester genannten Gedichte zu finden. Ein Mr. Tyson machte sich daran, das Bristoler Lokalblatt zu diesem Zwecke durchzustöbern, und siehe da, sein Suchen wurde belohnt. Felix Farleys Journal war ein typisches Lokalblättchen, in das die poetischen Gemüter Bristols mit Vorliebe ihre Gaben niederlegten. Dort fand Tyson ein kleines Gedicht: *On the last Epiphany, or Christ coming to judgment*, das 16 Zeilen lang war, also 'beinahe' die Länge, die Mrs. Newtons Brief forderte. Wir haben zwar nicht den geringsten Anhalt, daß Chatterton damals in Felix Farleys Blatt schrieb, es wäre auch psychologisch völlig unerklärlich, warum er der Schwester, wenn sie um seine Dichterschaft wußte, nichts von der Veröffentlichung des Gedichtes gesagt haben sollte, abgesehen davon, daß sie das Gedicht, das sie ja kannte, in dem Blatte hätte lesen müssen, doch könnte dies noch hingehen. Es mußte aber eine andere Schwierigkeit überwunden werden. Das Gedicht ist veröffentlicht am 8. Januar 1763, damals war Chatterton erst gerade zehn Jahre alt. Mrs. Newton aber sagt ausdrücklich, daß der Anlaß für dieses Gedicht seine Konfirmation gewesen sei; so mußte eben Mrs. Newton sich geirrt haben und der Bruder spätestens um Weihnachten, als er eben erst zehn Jahre alt geworden war, konfirmiert werden! Mrs. Newton aber ist, wie wir gesehen haben, sehr genau in ihren Daten, zwölf Jahre war auch das ganz normale Alter für die Feier, und Chatterton hat regelmäßig die Schule vom siebenten bis zum vierzehnten Jahre durchgemacht. Wenn trotzdem sämtliche Biographen ohne den geringsten Zweifel Tyson gefolgt sind, so liegt das ausschließlicly an der Freude, nun endlich auch die gewünschte frühe Leistung für den zeh-

jährigen Knaben zu haben. Man hatte sich bisher mit drei kleinen Jugendgedichten begnügen müssen, die alle drei durch Sir Herbert Croft erhalten sind. In *Love and madness* teilt Croft nun eines davon mit, ein satirisches Stück: *The apostate will*. Croft hält dies Gedicht für Chattertons frühestes; es ist datiert den 14. April 1764. Elfeinhalb Jahre war der jugend-Dichter, auch für dies Alter eine gute Leistung. Der Stoff, den er wählte, ist sehr erklärlich, gerade für einen Colstonschüler, der in dem von dem Gründer her traditionellen Haß gegen das Sektenwesen erzogen war und hier einen dieser Sektengänger, die überall da unterschlüpfen, wo sie ein vorteilhaftes Plätzchen sehen, schildert. Bristol ist ja einer der Hauptplätze für diese Sektenkämpfe gewesen, und Namen wie Wesley, Young, Bingham<sup>1</sup> und Stillingfleet, die hier genannt werden, sind einem Bristoler Kinde jener Tage wohl geläufig gewesen, auch wenn er ihre gelehrten Werke nicht gelesen hat.

Dies Gedicht hat Croft aus einem Notizbuch, das der Mutter gehörte, nach Chattertons Handschrift abgeschrieben. Gregory<sup>2</sup> erzählt nun, daß die Schwester ihm ein Notizbuch als Neujahrs-gabe geschenkt, das er ihr nach einem Jahre mit Schriften, besonders Poesie, angefüllt wiedergegeben habe. Leider gibt Gregory eine falsche Quelle, nämlich Mrs. Newtons Brief, an, und ich habe die richtige auch nicht finden können.

Die beiden anderen Gedichte sind in Crofts Handschrift in einem Bande von Chattertons Werken mit der Bemerkung eingetragen: 'Diese Gedichte schrieb Chatterton, als er ungefähr elf Jahre alt war.' Leider ohne weitere Angabe, möglicherweise stammten sie auch aus dem Notizbuch. Das eine ist eine *Christmas' hymn*, die stark nach einem Schulexercitium aussieht, wenn man solche in Colstone school voraussetzen dürfte, das zweite, ein Fragment, *Sly Dick*, ist wieder eine Satire, eine Nachahmung von Gays Fabel *The miser and Plutus*, wie der sehr ähnliche Anfang zeigt, hier wie dort erscheint ein nächtliches Gespenst einem Geizhals. Nun fand Tyson wieder in Felix Farleys Journal, genau ein Jahr später wie das erste, 7. Januar 1764

<sup>1</sup> Siehe Skeat I S. 8.

<sup>2</sup> Siehe *Works*, 1803, I S. x.

veröffentlicht, ein Gedicht, *The churchwarden and the apparition* betitelt, das ebenfalls in seinem Anfange auf Gay zurückgeht, auch eine Geistererscheinung schildert, aber sich auf eine Lokalgeschichte bezieht. Auch dieses hat Tyson Chatterton zugeschrieben, während der umgekehrte Schluß wohl wahrscheinlicher ist, daß Chattertons kleiner Versuch eine Nachahmung dieses Gedichtes ist, das Latimer<sup>1</sup> Phillips, dem Unterlehrer in Ch.s Schule, zuschreibt, allerdings auch nur auf den Grund, daß Phillips ein eifriger Mitarbeiter von Felix Farley war. Möglich wäre es ja, daß dies Thema eins von denen war, mit denen Phillips mit den älteren Schülern der Schule in poetischem Wettstreit trat.<sup>2</sup> Gays Fabeln waren damals sicher in den Händen der Schüler, und Chattertons Gedicht wäre dann auch ein Versuch, mit teilzunehmen an den poetischen Versuchen der Colston-schüler, was auch den ähnlichen Anfang der Gedichte näher beleuchten würde.

Für Chattertons Verfasserschaft von *The churchwarden and the apparition* spricht nichts. Wir werden uns also wohl nach wie vor mit den von Croft mitgeteilten Kindheitsgedichten von Chatterton begnügen müssen.

In dem eben erwähnten apokryphen Gedichte wird die Niederlegung eines alten Steinkreuzes im Kirchhof von St. Mary Redcliffe und die Applanierung der Gräber gegeißelt. Wie sehr diese Angelegenheit die Bürgerschaft von Bristol erregt hat, zeigt das Lokalblatt, das eine Zeitlang voll von Angriffen auf den Kirchenvorstand war, der dies anbefohlen hatte. Ein solcher Angriff, ein Prosabrief an den Herausgeber, unterzeichnete sich '*Fullford, the gravedigger*'. Ich lasse hier Tysons Worte folgen als Probe seiner Schlußfolgerung: 'Irgend eine Beweisführung anzutreten, daß dies von Chatterton geschrieben, würde heißen, des Lesers Urteil zum besten haben, denn keinem anderen Menschen als dem Verfasser der *Bristowe tragedy* würde eine solche Unterschrift eingefallen sein.' Zur Erklärung sei hinzugefügt, daß in der Ballade *The Bristowe tragedy, or, the*

<sup>1</sup> Latimer, *Annals of Bristol in the eighteenth century printed for the authors*, 1893.

<sup>2</sup> Siehe Thistlethwaites Brief, *Works*, 1803, III 467.

*death of Syr Charles Bawdin*<sup>1</sup> der Name Fullford gar nicht vorkommt, daß es nur festgestellt ist, daß unter König Edward IV. ein Sir Balduin Fulford hingerichtet worden ist, dessen historische Persönlichkeit möglicherweise Chatterton für sein Gedicht als Sir Charles Bawdin im Auge gehabt hat. Willcox<sup>2</sup> macht zwar schon hierauf aufmerksam, trotzdem nehmen sonst alle Biographen<sup>3</sup> diese Entdeckung Tysons an und bewegen sich mit ihm in dem Zirkelschluss: Folglich ist damals schon die Gestalt Fulfords, die er in der Ballade behandelt, ihm im Gedächtnis gewesen.

Es läßt sich denken, daß noch weit mehr als für die Werke in modernem Englisch man ein möglichst frühes Datum für die Beschäftigung des Knaben mit dem Rowley-Roman ansetzen möchte. Hierfür genügte nun der schriftliche Bericht der Schwester, obgleich er mündlich von der Mutter bestätigt wurde, gar nicht. Mrs. Newton schreibt: 'Um diese Zeit (d. h. nachdem er Lehrling bei Lambert geworden war) trug mein Bruder die Pergamente, die meinem Vater gehörten, und die dieser nicht zu Bücherumschlägen für seine Schüler benutzt hatte, nach seinem Comptoir.' So und nicht anders wußten es Mutter und Schwester. Beide versicherten Bryant und Milles, den beiden gelehrten Rowley-Verteidigern, wiederholt, daß Chatterton sich früher nicht um die vergessenen daliegenden Pergamente gekümmert habe, sondern erst jetzt, soviel er konnte, davon in das Comptoir gebracht habe. Milles selbst war gewiß zufrieden mit dieser Darstellung, die ja sehr zu Gunsten seiner Auslegung sprach. Wie dem auch sei, ob Chatterton schon etwa als Knabe wenigstens die Pergamente, die als Bücherumschläge, Schnittmuster etc. benutzt waren, mit Interesse angesehen hat, wie die bunten Initialen des Musikmanuskriptes seine Phantasie fesselten, eins ist völlig sicher: die ihm nächststehenden Frauen wußten nichts davon; zu sehr stimmen ihre Aussagen an die verschiedensten Personen überein, zu ernsthaft versichert die Schwester in dem Briefe an Croft, daß sie vor dem großen Herzenskundigen die ganze Wahrheit

<sup>1</sup> Skeat II S. 1 ff.

<sup>2</sup> *The poetical works of Thom. Chatterton*, 1882, I S. XXXVIII Anm.

<sup>3</sup> Siehe Wilson S. 19; Bell (Aldine edition) I S. XXXII; Helene Richter S. 14. 15.

gesagt habe. Zudem ist nicht der geringste Grund einzusehen, warum sie ein früheres Interesse ihres Bruders für die Pergamente hätte verheimlichen sollen. Mrs. Edkins aber wufste nach dreißig bis vierzig Jahren alles, was Mutter und Schwester nach acht bis zehn Jahren nicht wufsten. Ganz gruselig klingt ihr Bericht: Wie der Knabe der Mutter eine Dachkammer abgeschmeichelt habe und dort sich stunden-, ja ganze Tage lang ohne Essen eingeschlossen habe, wie die Frauen unten angstvoll sein Treiben beobachtet hätten und auf die sonderbarsten Ideen gekommen wären, wenn er mit Tinte und Ocker beschmutzt endlich heruntergekommen wäre, wie sie gemeint hätten, er wolle unter die Zigeuner gehen, wie Mrs. Edkins einmal in seine Bodenkammer eingedrungen wäre und ihn dort inmitten seiner Pergamente sitzend gefunden habe, wie er sie hinausgeschickt habe, da sie ihm zu klarsichtig sei. So geht es weiter fort in einem langen Berichte, in dem Mrs. Edkins die Hauptrolle spielt und von allen Menschen ihrem 'Pflegejungen' am nächsten gestanden hat. Dies gereichte nun allen Biographen zur größten Genugtuung, sie operieren mit diesem ganzen Kram als Tatsachen und malen mit Freuden das romantische Bild des Knaben danach aus. Doch nicht nur die Zeugnisse der Mutter und Schwester erweisen das alles als reine Erfindung, auch innere Gründe sprechen dagegen. Man vergegenwärtige sich nur die ganze Situation. Mit sieben Jahren neun Monaten kommt der Knabe auf die Schule, wo er vollständig wohnt und den sehr strengen Regeln unterworfen ist. Die Schulstunden dauern im Sommer Morgens von 7—12, Nachmittags von 1—5 Uhr, im Winter von 8—12 und von 1—4 Uhr. Die Kinder mußten jeden Abend um 8 Uhr zu Bett sein; in den Erholungsstunden hatten sie etwas größere Freiheit, denn Mrs. Newton schreibt Croft, daß sie von Schulkameraden gehört habe, daß ihr Bruder in den Erholungsstunden lieber gelesen als gespielt habe. Außerhalb der Schule aber durften die Kinder nur am Samstag und den Heiligtagen der anglikanischen Kirche sein, und auch dann nur, wie Gregory angibt, von 1—7 oder 8 Uhr<sup>1</sup> am Nachmittag. In diese Schulzeit, die so beschränkte Stunden der Freiheit dem

<sup>1</sup> *Works* I S. VI.

Knaben gewährte, verlegt nun Mrs. Edkins ihren hochromantischen Bericht. Doch Mrs. Edkins wufste wenigstens nichts von einem bestimmten Werke, das dem jungen Dichter damals schon im Sinn gelegen hatte, zu berichten. Hier nun sprang Thistlethwaite mit seinem Bericht ein. Der Bericht in seinem Briefe lautet folgendermaßen: 'Als ich eines Tages während des Sommers 1764 in der Nähe der Schule Horse-Street herunterging, traf ich zufällig Chatterton. Wie ich mich mit ihm unterhalte über einen Gegenstand, an den ich mich nicht mehr erinnere, teilte er mir mit, daß er einige alte Manuskripte besäße, die in einem Kasten von Redcliffe Church gelegen hätten, und daß er einige oder eins von ihnen Phillips geliehen hätte. Einen Tag oder zwei danach sah ich Phillips und wiederholte ihm die Nachricht, die ich von Chatterton erhalten hatte. Phillips zeigte mir das Manuskript auf Pergament oder Velin, das, ich bin sicher, Elinour und Iuga war, eine Art von pastoraler Ekloge, die nachher in 'Town and Country Magazine' Mai 1769 veröffentlicht wurde. Das Pergament schien am Rande genau beschnitten, zu welchem Zweck oder durch welchen Zufall weiß ich nicht, aber die Worte waren augenscheinlich ganz und unverstümmelt. Da die Schrift gelb und blaß, augenscheinlich (wie ich mir denke) durch Alter, geworden war, hatte Phillips mit seiner Feder mehrere Zeilen nachgezogen (welche, soweit meine Erinnerung geht, ohne Versabteilung und ohne Interpunktion geschrieben waren), und auf diese Weise mühte er sich, ein Verständnis des Sinnes zu erhalten. Ich bemühte mich, ihm zu helfen; doch da wir vollständig unbekannt waren mit den Buchstaben, Art, Sprache und Orthographie der Zeit, in der die Zeilen geschrieben waren, so waren alle unsere Anstrengungen unfruchtbar; und wenn wir auch einige Worte erklären und verbinden konnten, so blieb uns der Sinn ganz unverständlich. Ich meinestels, der ich wenig Geschmack für solche Studien hatte, kümmerte mich nicht um die Enttäuschung; Phillips im Gegenteil kränkte sich augenscheinlich, in der Tat mehr, als ich damals dachte, daß der Gegenstand es verdiente.' ...

Wieder muß man sich die Situation klar machen: Der zwölfjährige Thistlethwaite, der, wie sehr erklärlich, gar kein Interesse für alte Manuskripte hatte, trifft den elfjährigen Chatterton auf

der Strafe, der ihm erzählt, daß er eins seiner alten Manuskripte aus der Hand gegeben habe und es höchst sorglos seinem Freunde, dem Unterlehrer Phillips, überlassen habe. Phillips macht sich über das Manuskript mit Hilfe von Thistlethwaite, sie können den Sinn absolut nicht herausbekommen, trotzdem weiß Thistlethwaite ganz genau, daß es Elinoure und Iuga war. Höchstwahrscheinlich nämlich lag dies Gedicht Thistlethwaite am nächsten, weil es das einzige war, das Chatterton selbst veröffentlicht hatte. Es scheint fast, als hätte Thistlethwaite aufser diesem Rowley-Gedicht nur noch *Sir Charles Bawdin* gekannt, der auch schon 1772<sup>1</sup> herausgekommen, als er seinen Bericht für Milles am 4. April 1781, also 17 Jahre nach dem Ereignis, schrieb; denn er erwähnt diese beiden Gedichte sehr ostentativ.

Was wir aber authentisch über Chattertons Behandlung der Manuskripte wissen, klingt ganz anders. Chatterton hatte augenscheinlich gar keine besondere Freude an der Fälschung alter Pergamente. Im Britischen Museum unter Additional Mss. 5766 A sind sämtliche noch erhaltenen Pergamente, die Chatterton als Rowley-Originale ausgegeben hatte, beisammen. Sie stammen fast alle aus Barretts Besitz, der unter Chattertons Bristoler Patronen sich rühmte, am meisten von alten Schriften zu verstehen, und am dringendsten Originale von Chatterton verlangt hat. Von den 42<sup>2</sup> Pergamentfetzen sind nur acht mit Schrift bedeckt, und nur zwei davon enthalten Gedicht-Fragmente.<sup>3</sup> Die Fälschung dieser Pergamente, die meist auf kleinen Stücken, wie sie an echten Pergamenten frei bleiben, geschrieben sind, ist höchst ungeschickt; man sieht es deutlich, daß dieser Teil der Arbeit für Chatterton nicht der angenehmere war, und daß er sie mehr der Not gehorchend hervorbrachte.

Daß nun der elfjährige Junge nicht, selbst wenn er damals schon, was ganz abzulehnen ist, im Stande gewesen wäre, ein Gedicht wie Elenour und Iuga zu verfassen, mit großartiger Sorglosigkeit ein solches mühsam von ihm gefälschtes Pergament aus

<sup>1</sup> In der Ausgabe von Tyrwitt 1777.

<sup>2</sup> Siehe eine genaue Beschreibung *Works* III S. 497 ff. und kürzer Skeat I S. 375 ff.

<sup>3</sup> N. 1: 34 Zeilen aus *The story of William Canynge* und N. 6: *Lines of W. Canynge's feast* (12 Zeilen).]

der Hand gegeben haben würde, liegt auf der Hand. Thistlethwaite aber glaubte ja auch, daß er mit dieser Geschichte nur bewiesen hätte, daß Chatterton schon so früh ein wirklich echtes Manuskript fortgegeben hätte. Der Grund, weshalb er diese Geschichte erfand, liegt auf der Hand: in seiner Eitelkeit wollte er der erste sein, der ein Rowley-Manuskript in der Hand gehabt hatte, darum auch wählte er als Partner dieser Geschichte Phillips, der längst tot war. Die Art aber, wie seine Fabel von den verschiedenen Biographen aufgenommen ist, ist lehrreich für solche Mythen tradition. Der Brief war an Dr. Milles geschrieben, der eben im Begriff war, die Prachtausgabe der Gedichte Rowleys, des Priesters aus dem 15. Jahrhundert, herauszugeben. Milles pafste diese Geschichte Thistlethwaites gar nicht, denn es war weit wahrscheinlicher, daß ein fünfzehnjähriger als ein elfjähriger Knabe den Wert alter Manuskripte erkannt habe, er machte daher zu dem Abdrucke des Briefes an dieser Stelle die Anmerkung:<sup>1</sup> 'Aus guten Gründen muß man hier einen Fehler in Mr. Thistlethwaites Bericht argwöhnen, entweder was das Datum oder die Umstände anbetrifft.' Gregory, der sonst nur die Berichte von Mutter und Schwester kennt, nimmt Thistlethwaites Bericht in den Text auf, aber noch mit einem Zweifel an der Richtigkeit. Bei Dix scheint ja nun durch den Bericht von Mrs. Edkins Thistlethwaites Erzählung bestätigt. Willcox<sup>2</sup> dagegen, der ein merkwürdiges Gemisch von Kritik und Leichtgläubigkeit zeigt, weist die ganze Erzählung als Fälschung ab. Nun kommt Wilson, er macht selbst auf die große Unzuverlässigkeit des Thistlethwaiteschen Briefes aufmerksam: 'Die Fakten und Daten sind viel zu gläubig als authentisch angenommen.'<sup>3</sup> Und trotzdem nimmt er selber diesen Bericht als völlig authentisch an und nur, weil Thistlethwaite Daten angibt! Charles Kent und Bell erzählen beide die Geschichte als authentisch, ohne jeden Kommentar. Helene Richter endlich legt ihn im Texte selbst einer genauen Schilderung der Entstehung der ersten Rowley-Schöpfung zu Grunde, ohne auch nur mit einem Worte

<sup>1</sup> Milles, Vorrede S. 5.

<sup>2</sup> Willcox, 1844, I S. XLVII.

<sup>3</sup> D. Wilson, *Chatterton* S. 39 ff.

zu verraten, daß diese Schilderung nicht auf authentischen Quellen beruhe; dann wird in einer Anmerkung der Zweifel ausgesprochen: 'Thistlethwaite erzählt, Elinoure und Iuga 1764 gesehen zu haben, ohne daß seine Zeugenschaft unbedingt glaubwürdig wäre.'<sup>1</sup>

Immer wieder treffen wir also bei den Biographen auf den Wunsch, für ihr Bild, selbst gegen besseres Wissen, nicht einen der romantischen Züge zu verlieren. Wir müssen uns aber damit begnügen, daß wir über die Rowley-Träume des Kindes gar nichts wissen, und daß erst, nachdem Chatterton Lehrling bei dem Notar Lambert geworden war, seine Dichterphantasien sich zu dieser Fiktion kristallisiert haben.

'Seine Stunden im Bureau dauerten von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends,' schreibt Mrs. Newton. 'Er hatte wenig für seinen Herrn zu tun, oft nicht zwei Stunden am Tage, was ihm Gelegenheit gab, seinen Geist auszubilden. ... Mr. Lambert sagte mir nicht zwei Monate, ehe er von Bristol fortging, er wäre niemals außerhalb des Bureaus während der Arbeitsstunden gefunden werden, da sie oft<sup>2</sup> den Laufburschen und andere Dienstleute hinschickten, um nach ihm zu sehen.'

Chatterton scheint also der einzige Schreiber in Mr. Lamberts Bureau gewesen zu sein. Und in dieser Einsamkeit waren täglich etwa acht bis neun Stunden sein, um *to pursue his genius*, wie seine Schwester sagt. Auf dem Bücherregal fand er außer Gesetzbüchern eine Ausgabe von Camdens *Britannia*, natürlich ein englisches Exemplar. Dies Buch hat mit seinen malerischen, anschaulichen Schilderungen von Englands Vergangenheit vielleicht mehr zu der Bildung des Rowley-Traumes beigetragen, als man angenommen hat. Ob er auch Baileys und Kerseys Wörterbücher im Office fand, ist nicht sicher, jedenfalls muß er sie sich früh aus der Leihbibliothek, die 1728 zuerst in Bristol eingerichtet worden war, oder sonst woher verschafft haben. Am 1. Juli 1768 kam also der 14<sup>1/2</sup>jährige Junge zu Mr. Lambert,

<sup>1</sup> Helene Richter, *Chatterton* S. 18 ff.

<sup>2</sup> Das Bureau war von dem Hause des Advokaten, in dem Chatterton wohnte, mit dem Laufburschen zusammen schloß und in der Küche als, getrennt.

mit einer Fülle freier Zeit, in einem Alter, wo alle Knabenträume ins Ungemessene gehen, ohne Lehrer und Leiter, augenscheinlich auch ohne Freund, um etwas aus der Welt, die sich in ihm aufbaute, mitzuteilen. Zudem scheint er von frühester Jugend auf ein Kind gewesen zu sein, bei dem die Phantasie übermächtig im Verhältnis zu den Gemütseigenschaften ausgebildet war. Das weibliche Geschlecht hat trotz der Frühreife des heranwachsenden Knaben in seinem jungen Leben gar keine Rolle gespielt. Die Vergnügungen der jungen Leute seines Alters teilte er ebenfalls nicht, er war durchaus mächtig und fleißig, so daß er sich höchst ungerne in den Arbeitsstunden stören liefs. So fast gar nicht von äußeren Interessen abgezogen, spann sich der Knabe fester und fester in seine Träume ein.

Damals zuerst hörten die Frauen daheim und seine Freunde ihn mit Begeisterung von dem Schatz sprechen, den er entdeckt hatte, und mit großem Entzücken von dem zweifellosen Erfolg, den sein Plan für sein zukünftiges Leben haben sollte. Irgend eine chronologische Reihenfolge für die Entstehung der Rowley-Gedichte herzustellen, wird wohl für immer vergeblich sein. Elinour und Iuga als erstes so früh zu datieren, hat sich uns als Fälschung erwiesen, ebenso war es völlig abzulehnen, den Gedanken an die *Bristowe tragedy* schon in das Jahr 1763, die Abfassungszeit des Fullford-Briefes in Felix Farleys Journal, zu legen.

Auch ein dritter Versuch der Biographen, den Beginn des Rowley-Romans in die frühe Kinderzeit zu verlegen, muß als gänzlich legendenhaft zurückgewiesen werden. Ein seltsames Schriftstück ist uns aufbewahrt, halb in das Gewebe seiner großen Fiktion eingeschlossen, halb echter Jungen-Schabernack, es ist dies der Stammbaum der Familie de Burgum. Cottle, der ihn zuerst in seiner Ausgabe von 1803 veröffentlicht und kommentiert hat, sagt dort: 'Mr. Burgum war ein Zinngießser und Teilhaber von Mr. George Catcott. ... Chatterton schuldete Mr. Burgum etwas Geld, und wie er ihn eines Tages besuchte, als er ungefähr sechzehn Jahre alt war, sagte er ihm, daß er seinen Stammbaum daheim habe von Wilhelm dem Eroberer an, und nannte ihm viele ausgezeichnete Familien, die mit ihm zusammenhängen. Mr. Burgum drückte den Wunsch aus, den Stammbaum

zu sehen, und nach wenigen Tagen überreichte ihm Chatterton das Folgende.' So berichtet Cottle noch völlig richtig im Jahre 1803.<sup>1</sup> Im Oktober 1769 war nämlich Chattertons Bericht über die Einweihung der alten Brücke, die niedergerissen und eben durch eine neue fertiggestellte ersetzt worden war, in Felix Farleys Journal erschienen. Es war dies die erste Publikation von Chatterton, in dem von ihm erfundenen Rowley-Dialekt geschrieben. Nachdem man in der Redaktion erfahren hatte, daß der junge, noch nicht sechzehnjährige Schreiberlehrling Chatterton der Vermittler dieses 'alten' Berichtes war, wurde das Interesse einiger Leute mit antiquarischen Neigungen, die damals Bristol wie jede andere Stadt aufwies, rege. Drei Männer treten jetzt zuerst wichtig und bestimmend in das Leben des jungen Dichters ein. 'Als er bei Mr. Barrett und Catcott eingeführt worden war, wuchs sein Ehrgeiz täglich', schreibt die Schwester. Georg Symes Catcott, der Zinngießer, war nach seinem eigenen Bericht der erste, der von den in St. Mary Redcliffe gefundenen alten Dokumenten hörte, sich nun mit geschäftiger Neugier bei Chatterton einführte und zu seinem größten Entzücken von diesem die Abschrift von ein paar alten Gedichten, darunter *Bristowe Tragedy*, und wenige Tage darauf zwei Originale, das eine mit *Song to Aella*, seitdem verloren gegangen, und die sogenannte *Yello Roll*, ein Pergament mit Münzzeichnungen, erhielt. Catcott genoß den Ruhm, den ihm diese Entdeckung einbringen mußte, im voraus. Seine Fähigkeiten waren höchst beschränkt, seine Eitelkeit und sein Ehrgeiz aber schrankenlos, rühmte er sich doch unter anderen törichtem Großtaten, daß in seiner Bibliothek kein Buch jünger als 200 Jahre sei.<sup>2</sup> Catcott, so erzählt er selbst weiter, wäre zu Barrett, dem Arzte, der damals an einer Geschichte Bristols arbeitete, geeilt, um ihm von den neuen Funden zu berichten. Beide Herren sind, so schreibt Catcott am 21. September 1778 an Milles, sicher, daß es kurze Zeit nach dem Brücken-

<sup>1</sup> *Works*, 1803, II S. 455.

<sup>2</sup> Er hat seine Rolle bis zu Ende durchgeführt; das Bristoler Museum bewahrt ein mit weißem Papier durchschossenes Exemplar der Rowley-Poems, zu dem Catcott eine der Satiren Chattertons auf ihn, *Happiness*, abgeschrieben und mit Randglossen erläutert hat, wo er alle seine Heldentaten selbst erzählt.

berichte gewesen sei, daß sie mit Chatterton bekannt wurden. Der Compagnon von Catcott, Mr. Burgum, theilte nun den literarischen Ehrgeiz seines Geschäftsgenossen in hohem Maße, aber er konnte nicht recht gegen ihn aufkommen, da er aus ganz obskurer Familie stammte und einst als kleiner Junge nach Bristol gewandert war. Ihn und seine Schwächen lernte Chatterton selbstverständlich erst durch Mr. Catcott kennen. Diesen Schluß machte noch Cottle im Jahre 1803, da er Chatterton 'ungefähr sechzehn Jahre alt' sein läßt. Innere Gründe des Stammbaums selbst stellen dies außer Frage, eine große Menge reichlich hierin citierter Werke kann Chatterton erst aus der Bibliothek Mr. Barretts<sup>1</sup> zu Gesicht bekommen haben, da doch kaum anzunehmen ist, daß die Bristoler Leihbibliothek solche antiquarisch heraldische Bücher auf Lager gehabt hat. Als dann aber Cottle, den dieser Stammbaum, der in seinem Eigentum war, von jeher sehr interessierte, alles, was er darüber auf dem Herzen hatte, noch einmal ausführlich in seiner Sammlung von Essays *Malvern Hills*<sup>2</sup> zusammenfafste, da war aus dem Sechzehnjährigen ein *blue coat boy* geworden, in Cottles Phantasie hatte sich die Scene dramatisch ausgestaltet, und er wußte nun sogar genau, daß es ein Samstag gewesen war, d. h. ein schulfreier Wochentag. Willcox erzählt dies als eine feststehende Tatsache Cottle nach.<sup>3</sup> Wilson konnte sich eines Haupteinwurfes gegen diese Datierung, über den Willcox ganz leicht hinweggeschlüpft war, nicht entziehen, daß es nämlich höchst unwahrscheinlich sei, daß der Knabe dem Compagnon von Catcott diese Arbeit gebracht haben könne, die schon als Quelle die in St. Mary Redcliffe gefundenen Manuskripte angibt, und daß Burgum seinem Teilhaber nie davon gesprochen hatte, so daß dieser erst nach anderthalb Jahren frühestens von anderer Seite davon gehört haben soll. Wilson aber weiß sich flugs zu helfen: so muß denn eben Chatterton auch schon in Barretts und Catcotts Hause als Schulknabe verkehrt und die beiden Herren durch sein witziges Ge-

<sup>1</sup> Latimer, *Annals of Bristol*, sagt direkt: *all the books quoted were in Barrett's Library*, leider ohne Quellenangabe.

<sup>2</sup> Siehe Joseph Cottle, *Malvern Hills*, 1829, II (Essay IV suggested by Chatterton's pedigree of De Bergham).

<sup>3</sup> *Works*, ed. 1844, I S. XII ff.

plauder und seine blitzenden, schönen Augen entzückt haben.<sup>1</sup> Bei Barrett verführte den Biographen die Nähe des Hauses bei der Schule zu dieser Annahme,<sup>2</sup> der Knabe hätte ja leicht einmal herüberspringen können. Catcott hatte Wilson selbst eine Handhabe gegeben. Im August 1788 hatte Catcott im *Gentleman's Magazine* entgegen seiner zehn Jahre früher an Milles gemachten Mitteilung behauptet, daß er die Gedichte von Chatterton im Anfange des Jahres 1768 erhalten habe, als er noch die Tonsur des Knaben, der gerade von Colston school gekommen sei, getragen habe. Catcott widerruft dies zwar einen Monat später selbst mit den Worten: 'nunmehr erinnere ich mich selbst, daß es ungefähr drei Wochen oder vielleicht einen Monat nach der Publikation über die Brückeneröffnung gewesen war', außerdem stimmte auch der Zeitpunkt 1768 gar nicht, denn die Tonsur wird Chatterton wohl schon wenige Wochen nach seinem Eintritt bei Lambert im Juli 1767 zugewachsen sein, doch für Wilson genügt dies, um die frühe Bekanntschaft mit Chatterton festzusetzen. Helene Richter, die sonst als einzige den *De Bergham Pedigree* richtig datiert, macht zu der Bekanntschaft mit Catcott die Bemerkung: 'Da jedoch die Eindrücke des Auges sich dem Gedächtnis zuverlässiger einzuprägen pflegen als Daten, so dürfte Catcotts Erinnerung, daß er Chatterton noch mit der Tonsur als Colstonschüler, also zu einer früheren Zeit als Ende 1768, gekannt habe, trotz des späteren Widderrufs auf einer Tatsache beruhen.'<sup>3</sup> Wenn sich aber die 'Eindrücke des Auges' erst zehn Jahre später zeigen und die richtige Datierung in der natürlichen Entwicklung der Verhältnisse liegt, so werden wir doch wohl diese letztere vorziehen müssen und als feststehende Tatsachen des Lebens unseres Dichters annehmen, daß sich die Dinge entwickelten, wie wir vorher konstatiert haben: am 14. Oktober 1768 erscheint der Brückenbericht, wenige Wochen nachher müssen wir

Wilson, *Chatterton* S. 50 ff.

<sup>2</sup> Croft 1780 (*L. a. M.* S. 241) erzählt die wunderliche Anekdote, daß 'Barrett ihm selbst gesagt habe, daß er oft nach der Armenschule, die nahebei ist, gesandt habe und mit Absicht von seiner Meinung abgewichen sei, um zu sehen, wie seine wunderbaren Augen aufflammten und glühten, wenn er in Eifer geriet'.

<sup>3</sup> Helene Richter, *Chatterton* S. 60.

die Bekanntschaft mit Catcott und Barrett ansetzen, der die mit Mr. Burgum folgt, und frühestens Ende 1768, eher Anfang 1769, den Stammbaum für den ehrsamem Zinngiefser. Die Datierung dieses Werkes ist nun aber wieder wichtig für ein paar Gedichte, die sich nach ihm bestimmen lassen. Chatterton schrieb die erste Hälfte des Stammbaumes in ein Schulheft, in das er schon zwei Gedichte im Rowley-Dialekt eingetragen hatte, *The tournament* und *The gowler's requiem*, von denen er das letztere Canynge, dem Haupthelden seines Romanes, zuschrieb. *The tournament* hängt aber innerlich eng mit dem Stammbaum zusammen.

Chatterton verteilte die Gaben seines Rowley-Romanes durchaus nicht wahllos an seine Bristoler Patrone. Dem poetisch angehauchten Zinngiefser George Catcott, den seine Freunde um seiner großen Worte willen 'The giant great heart' nannten, gab er meist, bis auf wenige Ausnahmen, die poetischen Ergüsse aus Rowleys Feder, seinen Compagnon machte er glücklich mit einem langen Stammbaum vornehmer Ahnen, wobei er nicht vergaß, auch sein eigenes Geschlecht an ferne Vergangenheit anzuknüpfen. Dem antiquarischen Forscher Barrett aber verschaffte er all die alten Dokumente, die dieser für seine Geschichte Bristols notwendig hatte. Nicht nur daß er ihm das hohe Alter von Bristol, das Barrett für seine Geschichte immer gefehlt hatte, nachwies, sondern für eine ganze Reihe von Bristoler Bauten fanden sich immer, wenn Barrett sie gerade brauchte, die Gründungsurkunden; für siebzehn verschiedene Kirchen und Kapellen fanden sich allmählich Rowley-Berichte mit Angabe des Gründers, der Jahreszahl etc., bei manchen waren noch interessante Nebenumstände beleuchtet. Alte und neue Biographen Chattertons haben viel Papier beschrieben und viel Scharfsinn angewandt, um herauszubekommen, was für gelehrte Bücher Chatterton-Rowley gelesen haben muß, um diese und jene wichtige historische Notiz oder Namen, die er in diese Berichte hineinflücht, zu kennen, während es doch sehr nahe liegt, daß der unglaublich kluge, scharfsichtige Junge alles das von Barrett selbst wußte, der ihm jedenfalls, schon um ihn geschickt für die Nachforschung in seinen alten Manuskripten zu machen, alles mittheilte, was er mit Bienenfleiß für seine schon seit Jahren vorbereitete Geschichte Bristols gesammelt hatte.

Einer dieser Gründungsberichte<sup>1</sup> beschäftigte sich mit St. Mary Redcliffe, der Kirche, um die sich Chattertons ganze Fiktion wie um einen Mittelpunkt kristallisierte. Gegründet wurde nach ihm die Kirche in ihrer ersten Gestalt, ehe sie Cannyngge zu dem jetzigen Prachtbau aufführte, von Simon de Burton. Der Anlaß war ein Gelübde, das Burton an die Mutter Gottes tat, ihr ein Gotteshaus zu erbauen, wenn er alle Ritter an dem Turniere besiege, das der König Edward I. zu Ehren seines Weihnachtsbesuches 1285 abhalten liefs. Ein historisches Faktum, wie Barrett stolz dazu bemerkt, ahnungslos, daß er wohl selbst Chatterton dasselbe gewiesen haben wird. Den gleichen Stoff behandelte Chatterton nun auch noch in dem erwähnten Gedichte *The tournament*, auch hier ist der Sieger Symonne de Burtonne, aber sein Hauptgegner ist nicht mehr ein Ritter Nevylle, wie in der Prosaschrift, sondern Johan de Berghamme. Dieser gleiche Johan de Berghamme aber spielt ebenfalls eine grofse Rolle in dem Stammbaum, wo er nicht nur trotz seiner Niederlage eine Blume der Ritterschaft genannt wird, sondern auch ein grofser Dichter seiner Zeit ist. Welches von diesen beiden Werken das frühere ist, ob der Name de Bergham im *Tournament*, der ihm irgendwo zugeklungen, wegen seiner Ähnlichkeit mit Burgum vielleicht den ganzen Gedanken des Stammbaumes gegeben, oder ob umgekehrt der Name aus dem Stammbaum in das Gedicht hineingekommen, ist schwer zu entscheiden. Der Schluß, daß die Prosaschrift *Vita Burtoni* das frühere war, da hier der wichtige Name noch fehlt, ist wohl aber berechtigt. Jedenfalls aber sind Gedicht und Stammbaum zu gleicher Zeit entstanden; diese Folgerung zieht schon Wilson, was ihm die Genugtuung gewährt, dies Gedicht *the earliest of his antique interludes ascribed to Rowley's pen*<sup>2</sup> zu nennen. Helene Richter aber, die, wie gesagt, den Stammbaum richtig datiert, nimmt trotzdem den Schluß Wilsons an: 'Die ersten Gedichte', heifst es (S. 39), 'unter die er nachweislich die Namen seiner Lieblinge setzte, sind "Das Turnier von dem guten Priester der Johanniskirche Thomas Rowley" und "Des Wucherers Totenklage von Meister

<sup>1</sup> *Vita Burtoni*, zuerst veröffentlicht *Works* 1803, II S. 59.

<sup>2</sup> Wilson, *Th. Chatterton* S. 69.

William Canynge“? Diese Gedichte sind nun aber nach unserer Folgerung nicht vor Ende 1768 entstanden, gehören also gerade zu den späteren, was bei der geringen Möglichkeit der Datierung der Rowley-Gedichte immerhin von Wichtigkeit ist. Wir können nur noch von *The romance of the knight*, die als Probe von De Berghams Poesie im Stammbaum mitgeteilt ist, und von *The battle of Hastings* mit Bestimmtheit sagen, daß sie erst nach seiner Bekanntschaft mit den Bristoler Patronen entstanden sind. Wahrscheinlich ist auch die *Ballade of charitie* erst ein späteres Produkt, doch so völlig sicher, wie alle Biographen annehmen, ist es nicht, daß dies das letzte seiner Gedichte sei, da wir nichts weiter wissen, als daß Chatterton von London aus am 4. Juli 1770 dieses Gedicht mit einem Glossar versehen an den Herausgeber von 'Town and country magazine' sandte, und daß er verschiedene Male dies Glossar von Mutter und Schwester daheim verlangt hat. Ob er es aber brauchte, um die Ballade erst zu verfassen, oder nur um zu der fertigen das Glossar hinzuzufügen, das können wir absolut nicht wissen.

Leider lassen uns alle Kriterien der Sprache völlig im Stich, so merkwürdig ungleich auch die einzelnen Gedichte behandelt sind; es scheint diese verschiedene Verkleidung in die alte Sprache ganz momentane Willkür Chattertons gewesen zu sein. Die verbreitete Ansicht, der auch Skeat zu huldigen scheint, daß Chatterton seine Rowley-Werke erst neuenglisch dichtete und sie dann in seinen Dialekt verkleidete, ist doch nicht aufrecht zu halten, da ein ziemlich großer Prozentsatz von reimbildenden Endworten gleich in den alten Worten gewählt ist. Über Skeat hinaus, der in seinem Essay über die Rowley-poems, der Einleitung zum zweiten Bande seiner Ausgabe, außer den Wörterbüchern von Kersey und Bailey als Hauptquellen nur noch willkürliche Wortbildungen Chattertons sieht,<sup>1</sup> will nun Helene Richter, daß Chatterton in seinem Rowley-Dialekt 'nicht nur einzelne Worte seiner heimischen Mundart entlehnt, sondern überhaupt charakteristische Eigentümlichkeiten des Lautstandes und Satzgefüges des Gloucestershire-Dialektes verwertet habe, indem er sie willkürlich auf die Schriftsprache anwandte'.<sup>2</sup> Leider bringt sie für

<sup>1</sup> Aldine edition II S. xxxv f.

<sup>2</sup> H. Richter, *Th. Chatterton* S. 44.

diese interessante Hypothese auch nicht den Ansatz eines Beweises; jedenfalls aber wäre der Gedanke einer genaueren Untersuchung wert; es wäre vielleicht geeignet, mit den von Skeat als willkürliche Wortgebilde Chattertons in Anspruch genommenen Worten die Untersuchung zu beginnen.

Die Zeit also vom 1. Juli 1767 bis zum April 1770, also einen Zeitraum von zweidreiviertel Jahren, müssen wir als die Entstehungszeit der Rowley-Gedichte in Anspruch nehmen. Skeat bezeichnet die Monate Februar bis Juli 1769 als die, in denen die meisten der Rowley-Gedichte entstanden seien, weil in dieser Zeit keine modern-englischen Gedichte nachzuweisen sind;<sup>1</sup> doch wenn wir auch der Bemerkung Catcotts, daß Chatterton ihm schon zu Anfang ihrer Bekanntschaft (also Ende 1768) fast alle seine Rowley-Gedichte genannt hatte, wenig Gewicht beilegen, so beweist doch die Korrespondenz mit Dodsley vom 21. Dezember 1768 und 15. Februar 1769, daß das Hauptwerk *Alla* schon vorher geschrieben war. *The Bristowe tragedy* war das erste, das Chatterton Catcott übergab. *Elinoure and Iuga* erscheint im Mai 1769 in 'Town and country'. Im März 1769 beginnt die Korrespondenz mit Walpole, die doch auch, ohne daß besondere Gedichte genannt werden, einen ziemlichen Vorrat davon voraussetzt, da es ja Chattertons ganze Hoffnung war, daß Walpole Rowley an die Öffentlichkeit bringen sollte.

Diese Korrespondenz mit Horace Walpole hat auch wieder noch zu einigen Irrtümern und Legenden Anlaß gegeben. Wilsons Apologie Walpoles,<sup>2</sup> worin er beweisen möchte, daß Walpole die ersten von Barrett gedruckten Briefe nicht erhalten habe, wie Walpole selbst öffentlich und privatim behauptete, ist leicht zu widerlegen gewesen, da der eine dieser Briefe im Britischen Museum mit Poststempel aufbewahrt ist und ein von Walpole anerkannter Brief eine genaue Antwort darauf gibt. Der zweite ist oben abgeschnitten, wahrscheinlich von Walpole selbst, um Proben an seine Freunde zur Untersuchung der Echtheit zu senden. Dieser zweite Brief wird dann auch die unvorsichtige Bloßlegung der persönlichen Verhältnisse Chattertons enthalten haben, die Walpoles Argwohn erregten, wie er es selbst

<sup>1</sup> Aldine edition S. XLIV.    <sup>2</sup> Wilson, *Chatterton* S. 173 ff.

übrigens auch berichtet,<sup>1</sup> so daß wir nicht noch einen dritten, uns nicht erhaltenen Brief anzunehmen brauchen, wie dies Cottle<sup>2</sup> und nach ihm Helene Richter<sup>3</sup> behaupten.

Walpole erzählt, daß in einem der Briefe er mehrere Gedichte Rowleys erhalten habe, darunter ein absolut modernes Pastorale, etwas mit alten Worten durchsetzt. Daraus schließt Gregory<sup>4</sup> und nach ihm Helene Richter,<sup>5</sup> daß dies *Elinoure and Iuga* sei.

Letztere schreibt: 'Mit diesem Briefe übersandte Chatterton mehrere Gedichte Rowleys, darunter *Elinoure and Iuga*, das er um diese Zeit in modernisierter Fassung für das "Town and country magazine" vorbereitete. Nun aber ist diese modernisierte Fassung von *Elinoure and Iuga* gar nicht von Chatterton, sondern ist im Juni "by W. S. A. aged sixteen" veröffentlicht, während Chattertons Gedicht "written three hundred years ago by T. Rowley, secular priest D. B. Bristol" im Mai erschien. Dies ist aber auch der Beweis, daß er nicht dies Gedicht an Walpole geschickt haben kann, denn da er noch am 14. April einen Brief an Walpole mit dem Postskript versieht "If you wish to publish them yourself, they are at your service", so wird er nicht eines dieser Gedichte, während er noch auf eine Antwort von Walpole wartete, selbst veröffentlichen; auf die Hoffnung einer Antwort von Walpole hatte er erst am 24. Juli verzichtet.

Der eine Hauptwunsch der Biographen Chattertons, in seinem Leben alles möglichst früh datieren zu können, war so durch Legenden aller Art befriedigt, einen zweiten Kristallisationspunkt für diese bot sein früher Tod in der Fremde durch Selbstmord. Hier nun hat sich glücklicherweise die Legendenbildung so wild gebärdet, daß man die Hauptsachen bald durchschaut hat, dazu gehört in erster Linie die unerhörte Fälschung von Dix über den Totenschaubericht, den Dix nicht wagte, selbst in seiner Lebensbeschreibung aufzunehmen, und den er Mr. Gutch als echt übergab, so daß dieser ihn in gutem Glauben veröffentlichte.<sup>6</sup> Die Fälschung, diese innerlich ganz unmögliche Fabeli, die ein durchaus sentimental unangenehmes Machwerk ist, wurde aufgedeckt. Dix, darüber interpelliert, behauptete, diesen Bericht von Southey

<sup>1</sup> Gentl. mag., 1782, S. 247. <sup>2</sup> Works III S. 395. <sup>3</sup> H. Richter S. 153.

<sup>4</sup> Works I S. xxxix. <sup>5</sup> H. Richter S. 153 f. <sup>6</sup> Notes and queries VII 138 f.

erhalten zu haben, der inzwischen gestorben war, sich also nicht mehr verteidigen konnte.<sup>1</sup> Das wenige, was über diese letzte traurige Zeit in dem Dasein des jungen Dichters zu erfahren war, haben schon Sir Herbert Croft in *Love and madness* und Warton<sup>2</sup> mitgeteilt. Damals wußten sich die Hausleute noch an den seltsamen, rastlos fleißigen jungen Selbstmörder zu erinnern. Manches, was Croft uns mitteilt, zeigt uns den engen Horizont seiner Londoner Hausleute, wenn z. B. die Base voll Erstaunen über den vornehmen Besuch Sir Herberts ausruft: 'wie sie nur hätte denken können, daß Cousin Tommy ein so großer Mann war. Die Mutter hätte ihr schon ein Wort darüber schreiben können, dann hätte sie ihn sicher als Gentleman behandelt'. Der Totenbeschauer selbst aber erinnerte sich schon damals an nichts mehr, die Zeugen, die er nannte, waren alle unauffindbar, der Name des Toten war in das Kirchenbuch falsch als William Chatterton eingetragen und die Stelle seines Grabes, im Armengrabe bei Shoe Lane Workhouse, nicht mehr zu bestimmen. So im Jahre 1778—1782.

Wie sollten diese Angaben aber der romantischen Phantasie der Biographen genügen. Den gefälschten Totenschaubericht zwar weisen alle völlig zurück bis auf Helene Richter, die in einer Anmerkung die Fälschung erwähnt, dann aber schließt: 'Doch wenn Gutchs Mitteilungen auch als Bericht des Totenbeschauers gefälscht sind, so mag doch manches kleine Detail, das sie enthalten, auf wahrer Überlieferung beruhen.'<sup>3</sup> Dann aber benutzt sie diesen Totenschaubericht, der sechzig bis siebzig Jahre nach dem Tode Chattertons noch wahre Überlieferungen enthalten soll, durchweg ausführlich in Text und Anmerkungen, so daß dieses ganze Kapitel wieder noch einen Rückschritt hinter die englischen Biographien bedeutet.

Einer anderen Legende gegenüber aber zeigen sich auch diese nicht stark genug. Hier haben Dix mit seinem Bericht von Cumberland<sup>4</sup> und Cottle<sup>5</sup> zusammen sich bemüht, um eine

<sup>1</sup> Das Ganze ist als Fälschung und reine Erfindung aufgedeckt. *Athenaeum*, 5. Dez. 1857.

<sup>2</sup> *Inquiry into the authenticity of the poems attributed to Thomas Rawley*, 1782. <sup>3</sup> Helene Richter, *Chatterton*, S. 235, Anm.

<sup>4</sup> Dix, *Chatterton*, Appendix A, S. 299.

<sup>5</sup> Siehe Price, *Memorials of the Canynges family*, S. 293.

höchst sentimentale Überlieferung glaubhaft zu machen, daß nämlich Mrs. Chatterton mit Hilfe von Freunden sich heimlich die Leiche habe nach Bristol kommen lassen, um den Sohn in seinem geliebten Kirchhof von Mary Redcliffe zu begraben. Es ist amüsant, bei Bell, Wilson und Helene Richter zu lesen, wie jeder auf seine Weise den Versuch macht, diesen beglückenden Abschluß zu retten. Helene Richter hilft sich hier damit, daß sie ihm zwar die äußere Glaubwürdigkeit abspricht, die innere aber rettet 'als eine Verherrlichung der alles vermögenden Mutterliebe', und dazu heißt es in der Anmerkung: 'Für die innere Glaubwürdigkeit der Legende spricht auch Chattertons letztwillige Bestimmung in dem nachträglich fabrizierten Totenschaubericht, durch die Chatterton seiner Mutter und seiner Schwester seinen Leib vermacht.'<sup>1</sup> Es ist aber eine gefährliche Methode, in einer ernsthaften Biographie eine Fälschung mit einer anderen zu belegen!

Wir haben gesehen, wie an dem größten Teil der Fälschungen und Legenden, die Chattertons Leben und Wirken umflechten, Dix beteiligt ist. Er ist nicht umsonst einer der 'schamlosesten literarischen Fälscher unseres Jahrhunderts'<sup>2</sup> genannt worden.

In dem gleichen Jahre, 1857, in dem er in seiner Entgegnung auf die Entdeckung der Fälschung des Totenschauberichtes Southey verantwortlich machte, der seit vierzehn Jahren tot war, hat er eine gleiche Fälschung nach genau der gleichen Methode jenseits des Ozeans begangen. In Skeats Aldine edition lesen wir auf I, S. 266—267 ein zwölf Zeilen langes Gedicht 'Letze Verse' betitelt, August 24. 1770 (dem Sterbetage von Chatterton) datiert, dazu unter dem Strich folgende Anmerkung: Diese 'letzten Verse', die das Datum des Todestages des Dichters tragen, erschienen zuerst in einer Ausgabe seiner Werke, in Boston U. S. im Jahre 1857 veröffentlicht. Eine Note, 'C' unterzeichnet, wahrscheinlich die Chiffre des Herausgebers, gibt uns den folgenden Bericht: 'I. R. Dix Esq. hat uns freundlich die folgenden, nie vorher veröffentlichten Verse zukommen lassen, von denen er nachweist, daß sie sich in Chattertons Taschenbuch nach seinem Tode gefunden haben. Sie wurden Mr. Dix

<sup>1</sup> Helene Richter, *Chatterton*, S. 244, Anm.

<sup>2</sup> *Notes and queries*, sec. IV B. IX, S. 294.

von Joseph Cottle gegeben, der sie von Mrs. Newton (Chattertons Schwester) erhielt, doch zu spät, um sie in die Ausgabe seiner Gedichte aufzunehmen.' Man sehe nun diesen Bericht etwas genauer an: Dix behauptet, diese Verse von Cottle erhalten zu haben; Cottle aber ist 1853 gestorben, konnte ihm also nicht mehr entgegentreten — Cottle soll sie von Mrs. Newton erhalten haben, aber zu spät für seine Ausgabe; während Mrs. Newton auf jede Weise diese Ausgabe von ihres Bruders Werken unterstützte, wird sie ein so wichtiges Dokument wie die letzten Verse zurückgehalten haben, bis es zu spät war, sie zu veröffentlichen: dann wieder behält Cottle sie so lange heimlich für sich, bis auch Dix sein Leben verfaßt hat, in dem er eine solche Menge von unbedeutenden Sachen zuerst veröffentlichte; dann behält Dix diesen Schatz wieder bei sich, bis Cottle stirbt, um sie dann, bei einer Ausgabe von Chattertons Werken in Amerika, wo Dix die letzte Hälfte seines Lebens zubrachte, dem Editor zu schenken. Es brauchte wahrhaftig nicht Dix' Name dabei zu sein, um bei dieser Kette von Unwahrscheinlichkeiten auf eine Fälschung zu schließen. Mich hat auf diesen Gedanken allerdings zuerst der Stil des Gedichtes gebracht, der gar nichts von Chatterton hat. Er wird verzweifelt und verdüstert gewesen sein, als er den letzten Entschluß faßte, so sentimental aber und abgeschmackt, wie besonders die letzten Zeilen dieses Gedichtes sind, hätte er niemals gedichtet.

Und dem gleichen starken Verdacht, wie diese letzten Verse, unterliegen auch die Zeilen an Walpole.<sup>1</sup> Dix hat sie zuerst ohne Angabe ihrer Herkunft veröffentlicht. Sind aber die letzten Verse falsch, was wohl kaum einem Zweifel unterliegen kann, so wird auch dies Gedicht, das im Stile mit dem letzten eine sehr große Ähnlichkeit hat, gefälscht sein. Auch dieses trägt zu stark das Gepräge des 19. Jahrhunderts und ist bei genauerem Zusehen mehr ein Resumé von Gedanken, wie sie sich der Biograph Chattertons von den Empfindungen des jungen Dichters nach dem Zusammenbruch seiner Hoffnungen macht, als der ursprüngliche Ausdruck bei dem Dichter selbst. So schreibt De Quincey später über Walpole 'he himself being one of the

<sup>1</sup> Skeat I, S. 32.

few men in any century, who had practised at a maturer age that very forgery, which in a boy of seventeen he reprehended as unpardonable. Did he, or did he not introduce his own Castle of Otranto as a translation from an Italian Ms. of one Muralto?' Damit vergleiche man das Pseudogedicht von Chatterton 'The boy, who friendless, fatherless, forlorn, Asks thy high favour — thou mayst call me cheat. Say, didst thou never practise such deceit? Who wrote Otranto? but I will not chide.' Chatterton selbst aber schreibt über diese Affäre: 'Ich begann mit ihm eine literarische Korrespondenz, die endete wie wohl die meisten dieser Art. Ich war mit ihm über das Alter eines Manuskriptes verschiedener Meinung. Er besteht auf der Überlegenheit seines Talentes, was kein Beweis von Überlegenheit ist. Möglicherweise werden wir uns noch in einer der Zeitschriften auseinandersetzen, wenn ich auch nicht weiß, wer den Anfang machen wird.'<sup>1</sup>

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Brief durchaus renommistisch, mit der Absicht zu imponieren, geschrieben ist, aber wir haben keine Äußerung von Chatterton in Prosa oder Poesie, die uns eine Stimmung so sentimental — und so offen vermuten liefse. Das Gedicht ist in Versmafs und Stil etwas dem sogenannten Testament Chattertons nachgeahmt, aber gerade der Vergleich damit zeigt auch den großen Unterschied. Jeder, der den Charakter des seltsamen Knaben studiert hat, muß sehen, wie fremd ihm die Verse, die Dix veröffentlicht, sind.

Wenn wir nun all diese Schmarotzergewächse der Fälschungen, mit der eine mißverstandene Romantik die historische Erscheinung des Dichters umgeben hat, losgelöst haben, so bleibt das Bild der Wahrheit darum nicht geringer und uninteressanter; im Gegenteil, man sieht erst, wie äußerlich, unwesentlich und schief all diese nachträglichen Ausschmückungen sind. Die eigentlichen Probleme, die sein Leben und seine Werke bieten, treten nur reiner und klarer in den Vordergrund. Das Seelenbild bleibt in seiner seltsamen Größe bestehen, nur befreit von einem guten Teil falscher Sentimentalität; auch hier erweist sich das echte und wahre Leben weit reicher und interessanter als jede tendenziöse Erfindung.

<sup>1</sup> Skeat I, S. 333.